

Das Format Dauerausstellung

Dauerausstellungen. Schlaglichter auf ein Format. Hrsg. von Bettina Habsburg-Lothringen. – Bielefeld : transcript-Verl., 2012. – 395 S. : Ill. – (Edition Museumsakademie Joanneum ; 3) – ISBN 978-3-8376-1873-0 : 29,80 EURO.

Das Präsentationsformat der Dauerausstellung ist untrennbar mit der (Selbst-)Definition von Museen verbunden: Sie spiegelt das Sammlungsprofil eines Hauses wider, seine thematischen Anliegen, die wissenschaftliche und kuratorische Grundausrichtung, seine Vermittlungsstrategien und das Verhältnis zu seinen Besuchern. Im Gegensatz zu anderen musealen Präsentations- und Vermittlungsformen konstituieren diese auf längere Zeiträume angelegten Schausammlungen ein Bild der Identität eines Museums – seines Selbstverständnisses sowie seiner Außenwahrnehmung. Gleichzeitig ist die Dauerausstellung ein Format, das sich durch die wissenschaftlichen und kulturellen, die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen und Debatten der letzten Jahre sowie auch durch neue Präsentationsformen und Vermittlungsformen vermehrt einer Vielzahl geänderter Perspektiven, neuer Ansprüche und auch Sachzwängen gegenüber sieht. Das Ausstellungsformat vor diesem Hintergrund hinsichtlich seiner Relevanz, seiner Aussagekraft und seiner Entwicklungsmöglichkeiten zu befragen, dabei zentrale Punkte der aktuellen Debatte sichtbar zu machen sowie Konzepte und konkrete Strategien im Umgang damit zu diskutieren, ist Gegenstand der vorliegenden Publikation.

Ausgangspunkt für die Entstehung dieses Sammelbandes war das Forschungsprojekt „Für die Ewigkeit gedacht. Dilemma und Potential der ständigen Ausstellungen“¹, das von 2009 bis 2011 von der Museumsakademie des Grazer Universalmuseum Joanneum durchgeführt wurde. Als Teilprojekt des vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

initiierten Programms „forMuse – Forschung an Museen“² setzte sich das von der Herausgeberin der Publikation geleitete Projekt mit der Präsentationsform Dauerausstellung im Verbund mit sechs Ausstellungshäusern und Universitäten in Österreich und Deutschland in 20 Teilprojekten auseinander. In unterschiedlichen Formaten und aus zahlreichen Perspektiven wurden aktuelle Fragestellungen zu Traditionen und zur heutigen Praxis diskutiert, wobei der Fokus primär auf kulturhistorisch ausgerichteten Museen sowie aktuellen Vorgehensweisen im deutschsprachigen Raum lag.

Im Aufbau der Publikation und in der Heterogenität der einzelnen Beiträge spiegelt sich der Ansatz des Projektes wider, sich einer vielschichtigen Fragestellung mit einer Haltung zu nähern, die unterschiedliche externe und interne Faktoren in ihrer Multidimensionalität miteinbezieht, ihnen Raum gibt und dabei stets die zentralen Punkte der Befragung dieses Ausstellungsformates im Auge behält – sowie dabei auch einer bestimmten Perspektive darauf mit Ausdruck verleiht.

Gegliedert ist der Band in drei Teile, denen ein Einführungstext vorausgeht. Teil eins widmet sich in acht Aufsätzen „Tradition und Kontext“ des Formates Dauerausstellung. Einen Überblick „Zur aktuellen Ausstellungspraxis“ in verschiedenen Institutionen bietet Teil zwei in Form von Gesprächen mit jeweils für die Ausstellungskonzeption verantwortlichen oder maßgeblich beteiligten Mitarbeitern. Der ebenso mit jeweils ein bis zwei Abbildungen illustrierte dritte Teil widmet sich in einem Gespräch und sieben Aufsätzen „Bearbeitungen bestehender Aufstellungen und temporäre[n] Interventionen“ aus ebenfalls zumeist der Perspektive der Mitarbeiter verschiedener Museen.

Den Rahmen für die diskutierten Aspekte bildet dabei die Einleitung „Dauerausstellung. Erbe und Alltag“ von Bettina Habsburg-Lothringen:

Der Text fasst die Entwicklung der zentralen Diskussionspunkte um die Dauerausstellung konzentriert und aussagekräftig zusammen und beschreibt das Anliegen des Bandes. In diesem Zusammenhang stellt die Autorin heraus, dass, obwohl „[d]ie Frage nach der richtigen und zeitgenössischen Entwicklung bzw. der Erneuerung von Dauerausstellungen (...)“³ zu den „zentralen der Museumspraxis“ gehöre, sich dies jedoch nicht in der museologischen Literatur widerspiegele⁴, und zwar in dem Sinne, dass die zahlreichen Publikationen jüngerer Zeit zwar auch Fragen des Ausstellens berührten, sie aber nicht in das Zentrum dieser Diskussion führten, was der vorliegende Band nun versuchen wolle.⁵

Angestrebt wird dieses Ziel durch den Blick in die Geschichte, die aktuelle Praxis und in unterschiedliche Museumssparten und -typen. Dieses in den nachfolgenden drei Teilen verfolgte Anliegen zeichnet sich dadurch aus, dass Experten und Expertinnen ihre jeweiligen – und oftmals sehr unterschiedlichen – Perspektiven und Vorgehensweisen einbringen. Dies geschieht nicht nur vor dem Hintergrund ihrer entsprechenden Fachdisziplinen und Tätigkeitsbereiche, sondern auch durch das breite inhaltliche Spektrum der untersuchten Museen. So trifft hier nicht nur z. B. die Wissenschaftsgeschichte auf die Anthropologie, die Archäologie, die Sprachwissenschaft oder die Technikgeschichte, die fachwissenschaftliche und museologische Forschung auf die kuratorische Tätigkeit, sondern vor allem treffen Museen unterschiedlicher thematischer und konzeptioneller Ausrichtung, verschiedenen Alters, Größe und Finanzierung sowie institutioneller Verfasstheit aufeinander.⁶ Das Musée de la Chasse et de la Nature in Paris begegnet der Wellcome Collection in London, Het Dolhuys in Harlem dem Universalmuseum Joanneum in Graz, das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt am Main dem Imperial War Museum North in Manchester oder die Sammlung Ludwig in Bamberg dem Museum der Weltkulturen in Frankfurt am Main.

Zu den zentralen Themen und Stichworten, die in den verschiedenen Teilen der Publikation immer wieder in Zusammenhang mit der Befragung des Formates Dauerausstellung auftauchen, gehören u. a. folgende Diskussionsstränge:

Bildung und Wissensvermittlung: das (kulturhistorische) Museum und sein Stellenwert in der heutigen Gesellschaft, sein Bildungsauftrag und die Auseinandersetzung mit den Besuchern und deren Erwartungen; die Kommerzialisierung des Kulturbereiches; neue Angebote und Formen von Wissensvermittlung außerhalb des Museums; verändertes Rezeptionsverhalten; das Museum und die heutige Eventkultur ...

Wissenschaft und Museum: die Widerspiegelung (aktueller) Wissenschaftsdiskurse in der Konzeption musealer Dauerausstellungen (z. B. Institutionskritik); die Vermittlung aktueller Forschungsergebnisse in Dauerausstellungen ...

Erweiterbarkeit und Flexibilität: Erweiterbarkeit und Veränderungsmöglichkeiten von Dauerausstellungen und deren Vermittlungsangeboten; technische, räumliche und finanzielle Ressourcen; Interventionen ...

Objekt: Objektkonzepte; Ordnungsprinzipien; Inszenierungsformen; Authentizität; „gemachte Objekte“ ...

Information und Exponat: Vermittlungsebenen und -medien; Informationstiefe; Information und/versus Inszenierung ...

Architektur: das Verhältnis von Ausstellungsinhalt und Gebäude; räumliche Restriktionen; Architektur als Ausstellungsobjekt ...

Raumgestaltung: Inszenierung, Atmosphäre, Erlebnisraum, „Objektraum“ ...

Bildende Kunst und Museum: Einsatz von Kunstwerken in Dauerausstellungen; Vermittlungspotenziale von herkömmlichen Exponaten und Kunstwerken im Vergleich ...

Eröffnet wird dieses vielschichtige Diskussionsfeld im ersten Teil mit Blick auf den geschichtlichen Kontext verschiedener kulturhistorischer Ausstellungskonzepte und ihrer Umsetzung in die Praxis, die nach wie vor das Format der Dauerausstellung prägen. Alexis Joachimides steuert beispielsweise Ausführungen „Zur Geschichte kulturhistorischer Dauerausstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert“ bei, die sich anhand dreier Museen als Stellvertretern bestimmter Präsentationsparadigmen u. a. mit der Entwicklung spezifischer Inszenierungsformen (Stichwort „Stilraum“-Prinzip) auseinandersetzen und in denen etwa auch historische Aspekte der Beeinflussung von Kunstmuseum und kulturhistorischem Museum angesprochen werden. Parallelen der heutigen Diskussion zur Ausstellungsarbeit um 1900 bzw. die damals stattfindenden, nachhaltigen Umbrüche in der Museums- und Sammlungskonzeption und damit auch des Ausstellens skizzieren Martina Griesser-Stermscheg und Monika Sommer in ihrem informativen Aufsatz zu museologischen Debatten zur Dauerausstellung um 1900. Mit der Problematik Objekte/Fakten/Narrative und der damit einhergehenden Schwerpunktsetzung bei der Präsentation von Exponaten setzt sich Barbara Porod mit Blick auf Ausstellungskonzepte der Archäologie in historischer Perspektive auseinander und schlägt darauf aufbauend anhand ausgewählter Museen eine Brücke in die Gegenwart. Der Entwicklungsgeschichte von Naturkundemuseen und damit verbundenen Fragen

zu Objekt- und Ausstellungsgut im Hinblick auf u. a. verschiedene Präsentationsansätze, Vermittlungsanliegen und -funktionen geht Bettina Habsburg-Lothringen nach. Einen weiteren Aspekt, der für die aktuelle Diskussion um die Dauerausstellung im Hinblick auf ihr identitätsstiftendes Moment wesentlich ist, beleuchtet Wayne Modest in der Auseinandersetzung mit ethnografischen Museen: Anhand der Diskussion der Tradition „evolutionärer Narrative“ und der damit tradierten Machthierarchie zeichnet er einen zentralen Kritikpunkt an Museen dieser Sparte in jüngerer Zeit nach. Damit erweitert er den Diskussionspunkt Institutionskritik und überführt ihn mit dem Verweis auf die neu definierten Beziehungen zu den „Source Communities“ wiederum in die Gegenwart. Wie Technikmuseen Orte der Orientierung in der sich heute schnell verändernden Zeit sein können, darüber denkt Barbara Wenk unter Bezugnahme auf die Geschichte von Welt- und Technikausstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert nach. Einen Blick auf u. a. die Rolle, die den Besuchern in Museen eingeräumt wird, wirft zum Schluss dieses historischen Teils Michael Fehr in der Beleuchtung medizinhistorischer Museen.

An dieses historische Bezugsnetz, das allgemeine geschichtliche Entwicklungslinien und spezielle Aspekte für die heutige Zeit sichtbar macht, schließt sich im zweiten Teil die Reihe der Gespräche an. Bettina Habsburg-Lothringen, Jennifer Carvill und Godehard Janzing befragen darin die Mitarbeiter verschiedener Museen, deren Dauerausstellungen in jüngerer Zeit überarbeitet wurden. Den Gesprächen ist jeweils ein kurzer Einleitungstext vorangestellt, in dem das Profil der Institution sowie zentrale Charakteristika der jeweiligen Präsentationen erläutert werden. Gruppiert sind die Texte um sieben Themen, wobei jeweils zwei bis vier Gespräche einem Schwerpunkt zugeordnet sind. Diese lenken das Augenmerk auf folgende, übergeordnete Punkte: das vermeintliche Ende ganzheitlicher Erzählungen; die Notwendigkeit der Schaffung narrativer Strukturen; die Visualisierung und Personalisierung abstrakter Inhalte; die Verbindung von Wissenschaft und Kunst; Strategien und Methoden als konzeptionelle Leitlinien; Perspektivenwechsel; Konzepte aus der und für die Bevölkerung.

Ein weiteres thematisches und strukturierendes Gerüst in diesem Teil bilden die Fragen, die den Gesprächspartnern gestellt werden, um die grundlegenden Aspekte der jeweiligen Ausstellungskonzeptionen zu erhellen sowie auch deren Besonderheiten zu diskutieren. Zur Sprache kommen so vor allem das Thema der jeweiligen Dauerausstellung und seiner Darstellung,

Entstehungsprozesse von Dauerausstellungen, die Frage nach dem Verhältnis von Dauer- und Sonderausstellung sowie zu weiteren Angeboten eines Hauses. Ebenfalls im Zentrum steht die Frage der Flexibilität und möglichen Erweiterbarkeit ständiger Ausstellungen sowie mögliche Interventionen. Die Inszenierungsformen und Informationsebenen bzw. Vermittlungsangebote sowie die Reaktionen der Besucher spielen ebenfalls eine wichtige Rolle innerhalb dieses Themenspektrums. Insgesamt ist die Sammlung von Gesprächen höchst informativ und erreicht es, die vielfältigen Themen in ihren unterschiedlichen Ausformungen und Standpunkten sichtbar zu machen. Darüber hinaus ergeben sich oftmals auch sehr überraschende Parallelen und Kreuzungspunkte. (Eines der Gespräche stellt jedoch in gewisser Weise einen (konzeptionellen) Fremdkörper in diesem Teil dar, und zwar jenes – in jedem Fall sehr informative – von Anke Heesen und Bettina Habsburg-Lothringen über das Projekt „Musée Sentimental“ von Daniel Spoerri und Marie-Louise von Plessen, das 1979 im Kölner Kunstverein gezeigt wurde. Als ein wichtiges Bezugsmodell für die kuratorische Arbeit heute und speziell das Darstellen von Geschichte wäre dieser Themenkomplex auch gut im historischen ersten Teil der Publikation zu verorten gewesen.)

An die Besprechung unterschiedlicher Konzeptionen von Dauerausstellungen schließt sich im dritten Teil die Betrachtung der Bearbeitung bestehender Ausstellungen und temporärer Interventionen durch zumeist Mitarbeiter der jeweilig untersuchten Häuser an. (Diese Ausführungen überschneiden sich thematisch zum Teil mit dem vorhergehenden Buchabschnitt, bzw. die formale Trennung zwischen den beiden Teilen ist nicht im Falle aller Aufsätze gleichermaßen schlüssig vorzunehmen. Da Ausstellungskonzeption und Intervention in beiden Teilen je nach Beitrag präsent sind, ist die Trennung oftmals eher eine assoziative, von der man annehmen kann, dass sie vorgenommen wurde, um das Augenmerk stärker auf den jeweils übergeordneten Fixpunkt zu lenken.) Die Brücke zwischen den beiden Teilen – und zugleich ein solch thematischer und formaler Hybrid – bildet ein Gespräch über das Pitt Rivers Museum in Oxford über den Umgang mit dortigen, spezifischen Traditionen typologischer Präsentationsweisen von ethnografischen und archäologischen Objekten. Einen gänzlich anderen Themenbereich eröffnet im Anschluss Lutz Becker mit seinen Überlegungen zu dem „Haus-Museum als Objekt“. Stellvertretend für sehr pragmatische Umgestaltungsmaßnahmen wird von Regina Hanemann dann in „Weniger ist mehr“ praxisnah die Neugestaltung der Dau-

erausstellung der Sammlung Ludwig in Bamberg geschildert. Wie hingegen sich das Profil einer ganzen Einrichtung im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Dauerausstellung ändern, bzw. welche Konsequenzen dieses Wechselverhältnis im Weiteren noch haben kann, das zeigt Thomas Herzig am Beispiel des TECHNOSEUM in Mannheim. Die Spannweite des Themenreigens wird im Aufsatz von Doris Prenn schließlich noch um den Aspekt der „Barrierefreiheit im Spannungsfeld zwischen Inhalt und Gestaltung“ erweitert und damit der Aspekt der Teilhabe aus einer ganz anderen Perspektive als bisher in der Publikation thematisiert. Ein Punkt, der auch immer wieder in den Beiträgen angesprochen und dem oftmals ambivalent begegnet wird, ist der Komplex interaktiver Vermittlungsangebote. Diesem Thema widmet sich anhand eines konkreten Beispiels Ellen Strittmatter in ihren detaillierten Ausführungen zu dem multimedialen Museumsführer M3 des Marbacher Literaturmuseums der Moderne (dem mit zwei Texten etwas zuviel Aufmerksamkeit in dem Sammelband gewidmet wird). Zum Abschluss dieses Teils geht Roswitha Muttenthaler fundiert und anschaulich auf den Aspekt „Intervention“ anhand konkreter Beispiele ihrer Arbeit in verschiedenen Wiener Museen ein.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Publikation die sehr komplexen, vielschichtigen Fragestellungen zur aktuellen Praxis und zum Entwicklungspotenzial des Formates Dauerausstellung umfassend aufgreift und diskutiert und damit eine bereichernde Lektüre darstellt: Aus der Vielfalt der Ansatzpunkte, der Interdisziplinarität, der Heterogenität der vorgestellten

Perspektiven sowie der Textformate entspannt sich im Zusammenspiel mit der Dreiteilung der Publikation ein Netzwerk aus zentralen, bewusst gesetzten Fixpunkten der Diskussion, das ergänzt wird durch spezifische Einzelanliegen sowie auch ein dichtes Netz aus überraschenden Parallelen, Kreuzungspunkten und Assoziationen, die sich aus der Nachbarschaft der beschriebenen verschiedenen Ansätze und Vorgehensweisen – geplant oder auch ungeplant – beim Leser, der Leserin ergeben. Der ein oder andere Punkt mag bei der Lektüre vermisst werden, aber dies bestätigt eher den Fokus und die Absicht der Publikation: Schlaglichter zu werfen auf ein sehr weites Themenfeld und Anregungen für die eigene Arbeit und Reflexion zu liefern – ganz gleich in welcher Museumssparte (einschließlich des Kunstmuseums) sowie unabhängig davon, ob es sich um wissenschaftliche Forschungsarbeit, museale Praxis oder auch allgemeines Interesse an der Thematik handelt.

Petra Kaiser

1. Projektbeschreibung: <http://www.museum-joanneum.at/de/museumsakademie/forschungsprojekt/das-projekt> [letzter Zugriff: 13.02.2013].
2. Website des Projektes „forMuse – Forschung an Museen“: <http://www.formuse.at/> [letzter Zugriff: 13.02.2013].
3. S. 16.
4. Ebd.
5. Ebd.
6. Was dabei die Beleuchtung der Museumskulturen in verschiedenen Ländern betrifft, so liegt hier der Schwerpunkt im deutschsprachigen Raum und in Großbritannien.